

Michael Mann

Die East India Company, 1600–1765

Kurseinheit 1:

Bescheidene Anfänge:

Kampf um Kapital und Märkte (1600–1660)

kultur- und
sozialwissenschaften



FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Hastings setzt sich in den Schaukelstuhl: Sehen Sie, Barwell, und Sie, junger Mann. Als die Ostindische Company vor hundert Jahren hier an diesen Strand kam, da war sie noch ein hübsches, williges, junges Mädchen. Sie stellte fünf Koffer und drei Hutschachteln zwischen den Himalaya und drei irrsinnig komische Mangobäume und ließ sich mit allen Leuten ringsum ein. Sie konnte sehr bald einen Laden aufmachen. Und sehen Sie, Cowper, mit dem Laden kam ein feiner Sinn für Anstand. Sehen Sie, dieses talentierte Mädchen hat immer verstanden, die Moral im Rücken zu haben wie ein Schiffssegel den Wind. Mit dem Wind kam es überallhin. Vorne eröffnete es eine Verkaufsstube mit Bibeln, Gesetzbüchern und Weltanschauung, hinten aber lag das große Etablisement für besondere Geschäfte, die mit Bibeln und Gesetzbüchern nur ganz wenig zu tun haben. Vorne wie hinten nährte man sich vom Reis des Landes. Vorne an der Fassade, die dem Strand zugekehrt war, arbeiteten einige würdige Herren in Gehröcken, die, da ihre Artikel schwach gingen, viel Zeit hatten, sich einwandfreie Etiketts auszudenken und das Geld, das hinten gemacht wurde, in Kisten zu packen und nach London zu schicken, und die ab und zu, wenn sie ihre zeitraubenden Nasen verwirrend in das hintere Etablisement stecken, auf dieselben geschlagen werden müssen. Das ist das Reglement der Company, heute einer guten, alten, ehrlichen Haut, die sich natürlich längst mit einigen Gesichtspunkten nach London zurückgezogen hat.

Lion Feuchtwanger zusammen mit Bert Brecht: *Kalkutta*, 4. Mai (Dramen, Band 2, Berlin 1984).

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

Inhaltsverzeichnis

<i>Abbildungsverzeichnis</i>	6
I. Einleitung	7
II. Die Vorgeschichte	19
1. England und Europa in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts	19
2. Die englischen Handelsgesellschaften und die Gründung der East India Company 1553-1600	21
III. Die Anfänge	24
1. Aufbau von Handel und Verkehr	24
2. Die ersten Fahrten der East India Company nach Asien	29
3. East India Company und Verenigde Oostindische Compagnie im Wettlauf um das Gewürzmonopol	30
IV. Handel und Verkehr der EIC bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts	73
1. Schiffbau	73
2. Silberbeschaffung	73
3. Gewürzhandel	75
4. Indigohandel	76
5. Textilhandel	76
6. Allgemeine Umstände	78

Abbildungsverzeichnis

<i>The East India Company's settlements in the Indies 1660-1760</i>	10
<i>Wind- und Strömungsverhältnisse im Atlantik und Indischen Ozean</i>	25
<i>Schiffsgrößen und Anzahl 1600-1640</i>	73

I. Einleitung

Kampani bahadur - die kühne Gesellschaft - war die respektvolle Bezeichnung der Inder für die englische Ostindienkompanie, die in England unter dem schlichten Titel "The East India Company" geführt wurde, und die die Engländer in Indien "The Honourable Company" nannten. Diese Bezeichnungen und die damit verbundenen Assoziationen entspringen dem ausgehenden 18. Jahrhundert, als die East India Company (EIC oder Company) zu einem unübersehbaren Machtfaktor auf dem indischen Subkontinent geworden war. Keine englische Invasionsarmee hatte den Zugang zu Indien geschaffen, sondern es war die private Handelsgesellschaft von Fernhandelskaufleuten, Händlern und Investoren mit Sitz in London und ihren Außenstellen in Bombay, Madras und Kalkatta, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge der europäischen Machtpolitik und der Sicherung von Marktpositionen in Indien im Bund mit einheimischen Fürsten eine direkte Herrschaft errichten konnte.

Das war freilich keine spontane Entwicklung. Seit 1600 operierte die EIC in asiatischen Gewässern, angefangen vom Persischen Golf, dem Arabischen Meer, dem Golf von Bengalen, über die Java-See, das Südchinesische Meer bis hinauf nach Japan. Nach der Vernichtung der Spanischen Armada 1588 war die weltpolitische Lage günstig, daß es England unter der forschenden Elisabeth I. wagen konnte, in die maritime Omnipräsenz der iberischen Mächte, die seit 1580 in Personalunion unter der spanischen Krone vereinigt waren, einzudringen. Doch es war nicht die EIC, die den durchschlagenden Erfolg verbuchen konnte, sondern dieser fiel der zwei Jahre nach Gründung der EIC ins Leben gerufenen Vereinigten Ostindischen Compagnie (VOC) der Niederlande zu: Die Holländer sprengten die Tore des portugiesischen *Estado da India* und bemühten sich sogleich, exklusive Handelspositionen, das waren im Kontext des Merkantilismus "Monopole", aufzubauen oder gegebenenfalls gewaltsam durchzusetzen.¹

In England und Holland entwickelte sich zu dieser Zeit eine neue Form der Handelskorporation, die später als *joint stock company* bezeichnet wurde. Nicht mehr allein Händler oder Gewerbe schlossen sich zusammen - und grenzten sich damit auch ab - um mittels Handelsprivilegien ihren Geschäften nachzugehen, sondern es entstand der Vorläufer der modernen Aktiengesellschaft, bei der mehr oder weniger jeder Investitionswillige, das war im englischen Kontext zunächst die Gentry, *shareholder* werden konnte. Das bedeutete eine Konzentration von Kapital zu Handelszwecken in bis dahin nicht gekanntem Maß. Zugleich verschafften sich die Gesellschaften von ihren politischen Führungen entsprechende Handelsvorrechte, die ihnen das Monopol für die Handelsgeschäfte zwischen den asiatischen Märkten und den vorgesehenen Umschlagplätzen im Heimatland sicherten. Privathandel sollte und durfte es nicht geben, weder durch die Angestellten der Kompanien, die ihre Tätigkeiten auf das Wohl der Organisation auszurichten hatten, noch durch *private merchants*, die "auf eigene Rechnung" operierenden Kaufleute jenseits des Kaps der Guten Hoffnung.

Zuweilen mag man den Eindruck haben, die englische Ostindiengesellschaft zerfalle in zwei Teile: erstens in die in London sitzende Zentrale, bei der zwar die Fäden zusammenliefen, die aber recht wenig Einfluß auf die Geschäfte und Vorgänge in den Niederlassungen und Faktoreien hatte, und zweitens eben in diese überseei-

¹ zur Geschichte der VOC sei auf das Standardwerk von Ch. Boxer, *The Dutch seaborne empire* verwiesen.

schen Einrichtungen, die mehr oder weniger losgelöst von zu Hause agierten. Das hängt zweifelsohne von der britischen Historiographie ab. Es gibt kaum Ansätze, die EIC in ihrem "Gesamtkonzept" zu erfassen. Gelehrte Einzeluntersuchungen betonen die Rolle der EIC im Zusammenhang mit der europäischen Expansion nach Asien, stellen ihren Strukturwandel von der Handels- zur Verwaltungsorganisation dar und beschäftigen sich intensiv mit der "ökonomischen Penetration". Des Weiteren betrachtete man sie im Kontext von Interessenwahrnehmung im englischen Parlament und als Wirtschaftsfaktor im Großraum London. Die allesamt wertvollen Ergebnisse sind bisher nicht in einen Gesamtzusammenhang gestellt worden. Hier soll nun der Versuch unternommen werden, die Rolle der EIC bei der Ausprägung der modernen Finanz- und Industriegesellschaft in England und den dabei von ihr wahrgenommenen Aufgaben als Handels- und zunehmend im 18. Jahrhundert als Finanzgesellschaft aufzuzeigen. Dabei wird zunächst das Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der *chartered company* gelegt werden. Sie vollzog von 1600 bis 1760 einen deutlichen Wandel, der gleichsam zum Spiegel der sich zur selben Zeit in England vollziehenden Transformation von der *Commercial* über die *Financial* bis schließlich hin zur *Industrial Revolution* wird. Dieser Prozeß ist keinesfalls als Einbahnstraße zu betrachten, sondern die Vorgänge in "Asien", und im 18. Jahrhundert zunehmend auf Indien konzentriert, aber ebenso die Entwicklung in anderen Kolonien, besonders hervorzuheben ist die Karibik, hatten ihre "Rückkopplungseffekte" und beeinflussten nachhaltig die englische Politik und Wirtschaftsentwicklung.

Ein neuerer Forschungsansatz versucht die Problemstellung auf England und London zu reduzieren, insofern, "daß die Antriebskräfte des Imperialismus, ob nun innerhalb oder außerhalb des "formal empire", ob erfolgreich oder nicht, nicht begriffen werden können, wenn man nicht zuvor die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und politischer Macht in der Metropole selbst untersucht."² Generell ist eine solche Fragestellung zulässig, doch mag bezweifelt werden, ob dieser Ansatz erkenntniserweiternd ist. Es waren unter anderem die Engländer mit der EIC, die an der maritimen überseeischen Expansion der Europäer nach Asien teilnahmen. Zweifelsohne sind die Antriebskräfte dann in London zu suchen. Doch der einseitige Standpunkt verengt den Blick. Die englische Gentry und die Vertreter des *gentlemanly capitalism* werden zu Drahtziehern internationaler politischer und wirtschaftlicher Machenschaften, denen selbst das englische Parlament folgen muß. Die Expansion wird in den Dienst dieser Interessen gestellt und der koloniale Annex des Empire auf eine passive Peripherie reduziert. Zwischen 1688 und 1850 war es nicht die Verfolgung von Handelsgeschäften einer Organisation wie der EIC, die als Antriebskraft für eine stärkere Penetration der lokalen asiatischen Märkte diente, sondern die dahingehend instrumentalisierten Interessen der Company, in deren Aufsichtsrat zugleich die Vertreter der Gentry und der aufstrebenden Finanzkreise saßen. Dabei wird außer acht gelassen, daß das Direktorium der EIC ein konservatives dividendeneinstreichendes Gremium war, und gerade aus diesem Grund gegenüber seinen Aktionären die Verpflichtung hatte, sich um florierende und expandierende Geschäfte zu bemühen. Der "Court of Directors" und der "Court of Proprietors" waren stets gezwungen, Innovationsfähigkeit zu zeigen, um das Handelsunternehmen wirtschaftsfähig zu halten.

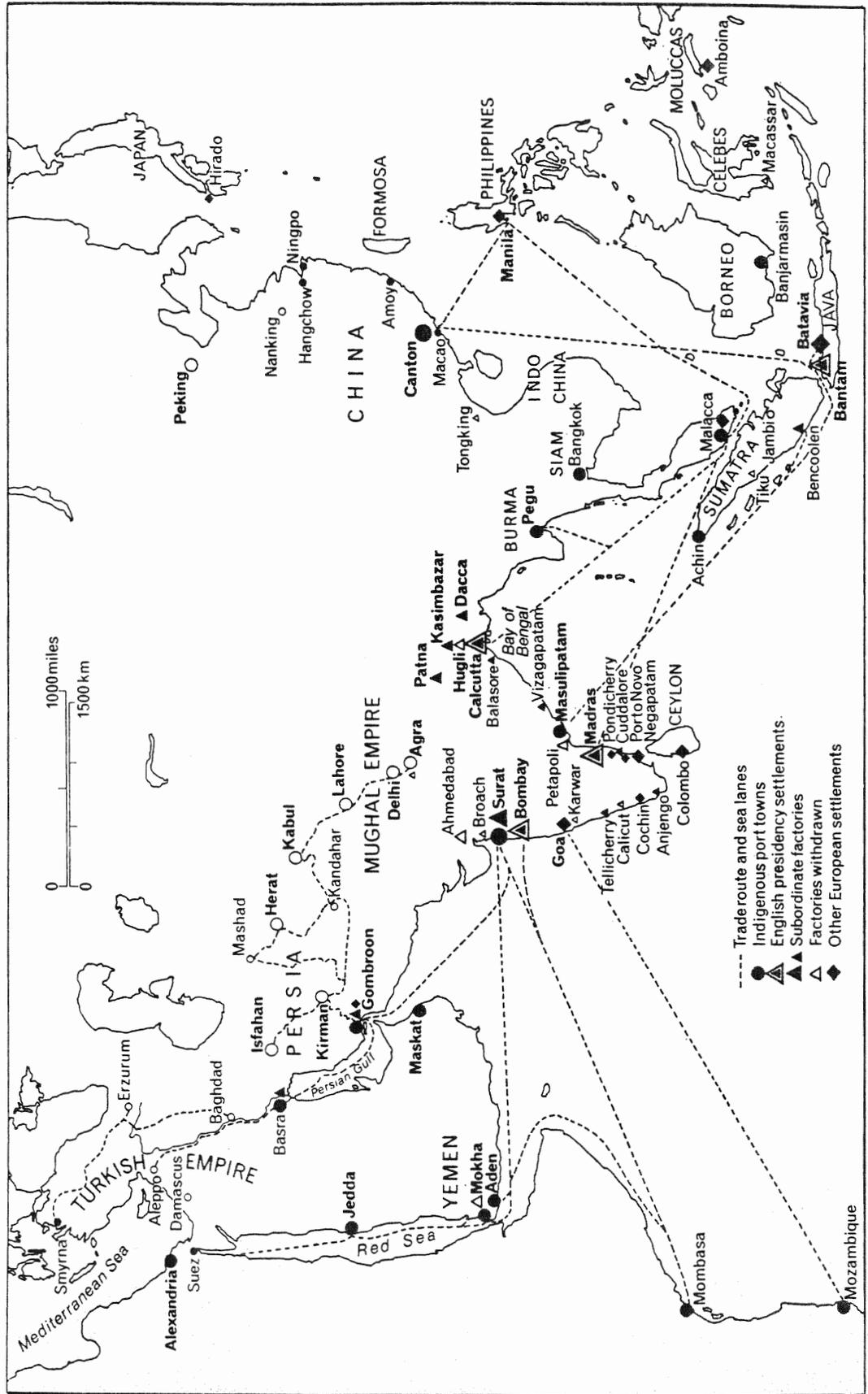
² Cain, P. J. und A. G. Hopkins, Gentleman-Kapitalismus und die britische Übersee-Expansion: Das "Old Colonial System", 1688-1850, in J. Osterhammel, Britische Übersee-Expansion und britisches Empire vor 1840, S. 209. Der Aufsatz ist zuerst 1986 unter dem Titel "Gentlemanly capitalism and British expansion overseas" in der *Economic History Review* erschienen. In erweiterter Version findet sich diese "Neuinterpretation" nun in dem von beiden Autoren verfaßten umfangreichen Werk *British Imperialism*, vol. 1: Innovation and expansion 1688-1914, vol. 2: Crisis and deconstruction 1914-1990.

Dem gegenüber soll hier gerade die Interaktion von "Zentrum" und "Peripherie", um in der etwas eigentümlichen Terminologie zu bleiben, hervorgehoben werden.³ Die East India Company war der englische Träger der europäischen Expansion nach Asien. Als die EIC in asiatische Gewässer vordrang, waren die Portugiesen bereits einhundert Jahre präsent und in gewissem Sinn zu einem integralen Bestandteil der Wirtschaftskreisläufe im maritimen Sektor der asiatischen Handelswelt geworden. Als Organisationseinheit existierte zwar der *Estado da India*, doch hatten sich seine Vertreter an der Küsten Asiens, Indiens, des Malayischen Archipels und Chinas niedergelassen und sich dort integriert. Mischehen und Kooperationen mit einheimischen Händlern und Kaufleuten waren alltäglich. Ganz anders die EIC. Während die Portugiesen kaum über eine Partizipation am Handel hinaus kamen, legte es die englische Handelsgesellschaft schon früh darauf an, darüber hinaus die Handelswege umzuleiten. Doch scheiterte sie bis ins 18. Jahrhundert nicht zuletzt an dem festgefügteten und stabilen Wirtschaftssystem im Indischen Ozean. So mußte sich die EIC zunächst auf die dort herrschenden "Spielregeln" einlassen. Erst ab den 1720er Jahren gelang es ihr, auf dem indischen Subkontinent strukturverändernd zu wirken.

Wie die Portugiesen so war auch das Interesse der EIC und der VOC auf den Gewürzhandel der indonesischen Inselwelt ausgerichtet. Da die VOC erfolgreich die Portugiesen dort ausschaltete und den Handel zunehmend kontrollierte, gelang es der EIC nicht, Fuß zu fassen. Die EIC war keineswegs eine Gesellschaft, die gegründet wurde, um vornehmlich mit Indien Handel zu treiben. Man war an den Reichtümern Ostasiens interessiert. Daß die EIC sich letztlich auf Indien konzentrierte, lag in der maritimen Handelsrivalität zwischen den beiden nordeuropäischen Kompanien begründet und der daraus entwickelten Strategie der EIC, mit der schier unerschöpflichen Variationsbreite indischer Stoffe den europäischen Textilmarkt zu erobern. Eine anfängliche ökonomische Nische geriet der Company bald zum Vorteil.

Bis 1765 waren sämtliche europäischen Handelsgesellschaften an den Rändern des indischen Ozeans und speziell Indiens eine periphere Erscheinung aus der Sichtweise der dortigen politischen Systeme. Erst die sogenannte "Bengal Revolution", die nach 1756 die Schritte zur direkten Territorialherrschaft der EIC auf dem indischen Subkontinent einleitete, bedeutete einen sichtlichen Wandel in der politischen Gemengelage. Bis 1858 gelang es der EIC, die Vorherrschaft, der englische Begriff *paramountcy* trifft den Sachverhalt besser, in Südasien zu erringen. Bis dahin hat man immer noch zwischen "Indischer Geschichte" als eigenständige Disziplin und der "Europäischen Expansionsgeschichte" zu unterscheiden. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann von einem Amalgamationsprozeß "Britisch-indischer Geschichte" und "Indischer Geschichte" gesprochen werden. Die Geschichte der East India Company ist daher, auch nicht in ihrer Spätphase, mit "Indischer Geschichte" gleichzusetzen. Sofern es sich freilich um Territorien handelt, die, wie z. B. Nordindien, zwischen 1801 und 1805 unter die direkte Kontrolle der EIC kamen, handelt es sich um "Indische Geschichte": es gilt in jedem Fall zu differenzieren und den Standpunkt festzulegen.

³ Die Begriffe "Zentrum" und "Peripherie" beziehen sich bei aller guter Absicht wiederum nur auf einen europäischen Standpunkt, für den Sultan von Johore oder den Mughal in Nordindien waren bereits die Europäer an seinen Gestaden "peripher". Europa war uninteressant, nicht aus Ignoranz, sondern weil keine Notwendigkeit und damit auch keine Antriebskräfte zur Kontaktaufnahme bestanden. Vergleiche zur Terminologie das "Zentrum-Peripherie-Modell" von Johan Galtung, Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in D. Senghaas (Hg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, S. 29-104.



The East India Company's settlements in the Indies 1660–1760.

(aus: Chaudhuri, K. N.: *The trading world of Asia and the English East India Company, 1660-1760*, S. 42.)

Eine Unterscheidung muß auf diversen Ebenen geleistet werden. "Asien" ist ein in Europa geprägter Begriff, der im groben die Landmasse "East of Suez" bis nach Japan meint. Daß das eine weitreichende Palette kultureller, religiöser, politischer und demographischer Varianten beinhaltet, braucht nicht gesondert hervorgehoben werden. Gleichwohl gibt es auch Gemeinsamkeiten, Verbindungen und Überschneidungsbereiche. Die Handelswelt zwischen Ostafrika, Persien, Indien, Indonesien, China und Japan ist nur ein Beispiel. In seinem 1990 erschienenen umfassenden Werk "Asia before Europe. Economy and civilization of the Indian Ocean from the rise of Islam to 1750" führt K. N. Chaudhuri, ein renommierter Indienhistoriker, diese Welt in der Manier Fernand Braudels vor.⁴ Es handelt sich dabei um eine im wesentlichen um theoretische Teile erweiterte und ausgearbeitete Version des vom selben Autor 1985 verfaßten "Trade and civilization in the Indian Ocean." Gerade aber das neueste Werk gibt einen unvergleichlichen Einblick in die Region, in die die Europäer ab 1500 vordrangen. Ihre Vielfalt, aber gerade auch die Gemeinsamkeiten gilt es stets im Auge zu behalten, wenn von "Asien" die Rede ist. Ein Beispiel aus Europa mag das verdeutlichen: Sicherlich sind die Fangtechniken eines Fischers vor der Küste Siziliens und in einem Fjord in Nordnorwegen vom Prinzip her ähnlich, deswegen käme aber niemand auf die Idee, beide seien, nur weil sie Fische fangen, austauschbar. Und gleiches gilt für den Reisbauern an der indischen Coromandalküste wie für den auf Taiwan.

Die Geschichte der East India Company ist gleichsam auch die Geschichte einer permanenten Kontraktion auf den indischen Subkontinent. Nirgends wie dort gelang es der EIC und den Briten, ein solcherart solides Herrschaftssystem zu errichten, das Grundlage und Vorbild für den Aufbau des British Empire in den zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden sollte. Das bedeutet nicht, daß in bezug auf Indien die EIC eine durchweg konsistente Strategie besessen und den Subkontinent als starre Einheit betrachtet hätte. Im Gegenteil, bei der Führung der EIC, zumindest in Indien, war man sich auch der erheblichen Unterschiede auf dem Subkontinent bewußt. Das bezog sich nicht nur auf klimatische Konditionen, sondern vor allem auf die politischen Konstellationen, die erheblich zwischen Nordindien, wo das Kernland des Mughal-Reiches war, und Südindien, wo aus dem im 16. Jahrhundert zerfallenden Reich von Vijayanagara mächtige Regionalreiche hervorgingen, divergierten. Das Weberhandwerk an der Coramandalküste und Karnatak war gildenartig organisiert, ebenso die Färber und Spinner. Für Bengalen gilt das nicht. Dort war das Textilgewerbe recht verstreut und bildete den Haupt- wenn nicht gar den ausschließlichen Erwerb. In Karnatak waren die Textilproduzenten zugleich Bauern, hatten also einen wesentlich höheren Grad an Autarkie. Das Textilhandwerk war zudem lokal in Dörfern organisiert. Erst als die EIC ihre Territorialherrschaft über Karnatak errichten konnte (letztlich erst 1799) gelang es der Company auch, das Textilgewerbe zu zerschlagen und ihm die Konditionen aufzuerlegen. In Bengalen war das Textilhandwerk schon längst durch die europäischen Handelsgesellschaften durchdrungen und auf einen Exportmarkt ausgerichtet, als die *Bengal Revolution* von 1756 die marktwirtschaftliche Penetration auf politischer Ebene nachholte. Die regionalen Differenzen auf dem indischen Subkontinent machten unterschiedliche Strategien notwendig. Die bis 1772 unabhängigen drei Hauptverwaltungsgebiete (*Presidencies*) der EIC, Bombay, Madras und Kalkatta, trugen diesem Umstand Rechnung. Die administrative Subordinierung unter Kalkatta rief innerhalb der EIC heftigen Widerstand hervor. Bleibt festzuhalten, daß eine Entwicklung in einer bestimmten Region Indiens keinesfalls generalisiert

⁴ Das Werk Chaudhuris ist in Cambridge erschienen; für Braudel sei auf das voluminöse Opus: Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts: Der Alltag; Aufbruch zur Weltwirtschaft; Der Handel, München 1985 verwiesen.

und als Erklärungsmodell für Südasien herangezogen werden kann. Das schließt freilich analoge Entwicklungen nicht aus.

Die letzte Unterscheidungskategorie bezieht sich auf die EIC selbst. Die *chartered company* des 17. Jahrhunderts differiert erheblich in ihren Aufgaben und Funktionen von der des 18. Jahrhunderts. Die Geschichte der EIC läßt sich in folgende Abschnitte einteilen.

1. Die Gründungsphase von 1600-1620
2. Die ersten Rückschläge und Überlebensschwierigkeiten 1620-1657
3. Die Konsolidierungsmaßnahmen und erste Früchte des Ostasienhandels 1660-1689 ("first take off" ab 1670)
4. Wirren um den Asienhandel 1689-1708/9
5. Erneute Handelsexpansion und "second take off" 1712-1740
6. Zunehmende Rivalität zwischen EIC und der Compagnie des Indes 1740-1760
7. Die EIC als Territorialmacht in Indien 1760-1772
8. Finanzkrise und Reformen 1772-1793
9. Die Administrationsgesellschaft und Kulturträgerin in Indien 1793-1835
10. Die Gestaltung des imperialen Rahmens 1835-1858

Auf das Jahr genau lassen sich Periodisierungen selten vornehmen, und zweifelsohne kommt es zu Überschneidungen. Doch diese Daten mögen als Anhaltspunkte allein für die East India Company hinreichen. Sie sind in den jeweiligen europäischen und "asiatischen" bzw. indischen Kontext zu setzen. Ein gröberes Raster ergibt sich aus der Anlage des Studienbriefes.

Nun zur Machart der Kurseinheiten bzw. des Studienbriefes insgesamt:

Zunächst zur Aussprache indischer Wörter und Buchstaben in der Transkription:

j = *dsch* (Raja = Radscha)

y = *i* (Vijayanagara = Vidschaianagara)

z = stimmhaftes *s*, wie in "also", "Sonne", demnach "Aurangzeb"

s = stimmloses *s*, wie in "Mast", siehe: Basra oder Surat

Ein 'h' hinter einem Konsonant bedeutet Aspiration, wie im Deutschen bei Kaffee oder Tür; *bh* und *dh* fallen uns schwer. Ausnahme Delhi: das 'l' wird nicht behaucht. Die Schreibweise beruht womöglich auf einem Hör- und Transkriptionsfehler. Die indische Hauptstadt heißt eigentlich "Dilli", die Engländer sprechen Delhi als "Delli" aus. Das 'h' bei Mughal wird nebenfalls nicht ausgesprochen. Entweder Sie sprechen die indische Herrscherdynastie als "Mugal", oder als "Mural" aus, wobei das 'r' nicht dem deutschen "Zäpfchen r" entspricht, sondern wie in "reisen" oder "aber" ausgesprochen wird, d.h. als gutturaler Reibelaut.

Besonders brisant ist die deutsche Aussprache englischer Namensschreibungen. Delhi ist hier nur ein erstes Beispiel. An Calcutta läßt sich das wohl am deutlichsten demonstrieren. Bekanntlich wird ein 'u' im Englischen als 'a' ausgesprochen, so daß selbstverständlich für jeden Briten die Stadt "Kalkatta" heißt. Im Studienbrief ist daher die Transkriptionsform gewählt worden. Bei seltsam anmutenden, offensichtlich englischen Schreibweisen wie "Lucknow" ist ähnlich zu verfahren. Die

Stadt heißt "Lakhnau"! Sollten Sie in Atlanten Ortsnamen wie "Midnapore" finden, d. h. Orte mit 'pore'-Endungen, so können Sie davon ausgehen, daß sie 'pur' ausgesprochen werden, wie "Jaipur" (= Dschaipur).

Im Allgemeinen ist bei Ortsnamen generell die moderne Namensgebung und ihre korrekte Schreibweise gewählt worden, um von dem kolonialen "Hören und Mißverstehen" wegzukommen. Malakka/Malacca ist Melaka, Bantam Banten, die Molukken sind die Malukas, die heutige Hauptstadt von Bangla Desh, Dacca, wird Dhaka geschrieben und das südindische Hochland, der Dekhan, Deccan, oder auch Dakkhan wird schlicht zu Dakan. Dies soll keine Beckmesserei sein. Aber gerade in diesem doch gerade heutzutage hochsensiblen Bereich passen wir uns gerne dem Zug der Zeit an, was heißen soll, der kulturellen Eigenständigkeit dieser Regionen.

Die Kurseinheiten sind unterschiedlich mit Quellenmaterial versehen. Gleich in der ersten Einheit bekommen Sie einen zwanzig Seiten langen Textauszug im Originaldruck aus dem 17. Jahrhundert. Beim wiederholten Lesen werden Sie feststellen, wie der Autor und seine Zeit gedacht und formuliert haben. Das ist der Sinn von Quellenstudium. Generell bekommen Sie immer wieder Material der verschiedensten Kategorien. Es empfiehlt sich, die jeweilige *Quellenart* vor der Interpretation zu bestimmen. Die Privatkorrespondenz William Pitts sagt etwas völlig anderes aus als ein offizieller Bericht der EIC. Hinweise auf die Quellengattung und Hilfestellungen zur Interpretation finden Sie nur selten. Das sind Aufgaben, die von Ihnen selbständig zu leisten sind und die Sie keinesfalls überfordern werden. Arbeitshinweise fehlen ganz, ebenso wie die Aufforderung an den entsprechenden Stellen, hier nun einen Text aus den Readern zur Hand zu nehmen. Die Lektüre der Reader wie zusätzlicher Literatur ist Ihnen anheim gestellt. Ein Hinweis zur Literaturbeschaffung. Es sind besonders Aufsätze aus Zeitschriften im Literaturverzeichnis berücksichtigt worden. Über Bibliotheken, die dem Fernleihsystem angeschlossen sind, können Sie sich Aufsätze in kopierter Form zuschicken lassen. In einer entsprechenden Bibliothek ist man Ihnen sicherlich beim korrekten Ausfüllen des Leihscheins/Bestellscheins behilflich. Machen Sie davon unbedingt Gebrauch. Das ist auch als Hilfestellung für die Anfertigung von Hausarbeiten zu verstehen.

Auf ein Glossar haben wir verzichtet, da die meisten Begriffe im Text oder in den Fußnoten erläutert werden. Andererseits ist es auch an Ihnen, den einen oder anderen Terminus aus dem Kontext zu erschließen und sein Konnotationsspektrum festzulegen. Es wäre z. B. unsinnig, Ihnen lange Erläuterungen zum *zamindar* zu liefern, dessen Amt, Position und Funktion von Region zu Region und im Laufe der Zeit permanenten Veränderungen unterworfen war.

Eine Zeittafel über 258 Jahre aufzustellen, bei der fast jedes Jahr einen Eintrag erhielte, ergäbe ebenfalls wenig Sinn. Daher soll Ihnen an dieser Stelle ein strukturiertes Zeitmuster gegeben werden.

1. Gründungen von Niederlassungen, Faktoreien und Forts:

1602-82	Banten
1612	Masulipatnam
1613	Acheh
1613	Hirado
1613	Surat
1614	Ayuthia

ca. 1615	Bander Abbas
1616-60, 1819	Ahmadabad
1617-80, 1801	Broach
1620	Nizampatnam/ Petapoli
1622	Hormuz
1639	Madra
ab späte 1640er	Mokha
1651	Hugli
1651	Kasimbazar
1651	Patna
1652-57	Lauweck
1656	Dhaka
1661/68	Bombay
1677	Madapallam
1682	Anjengo
1682	Tellicheri
1682	Vizapatnam
1683	Kanton, 1. Kontakt
1684	Ft. St. David
1692	Kalkatta
1695	Syriam
ab 1720	Injaram
1819	Singapur
1839	Aden

2. Militärische Aktionen, in die die EIC involviert war:

1652-54	1. englisch-holländischer Seekrieg
1665-67	2. englisch-holländischer Seekrieg
1672-74	3. englisch-holländischer Seekrieg
1686-90	Krieg gegen den Mughal und Bengalen
1701-12	im Rahmen des Spanischen Erbfolgekriegs
1744-52	im Rahmen des Österreichischen Erbfolgekriegs
1756/7	Einnahme Kalkattas durch den Nawab von Bengalen und Entsatz durch R. Clive
1757-65	im Rahmen des Siebenjährigen-Krieges Kampf gegen die Franzosen und indische Mächte.
1772-74	1. Maisur Krieg
1775-82	1. Marathen Krieg
1776-83	Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg
1780-84	2. Maisur Krieg
1790-92	3. Maisur Krieg
1801	Besetzung Sri Lankas/Ceylons
1803	Einnahme Delhis
1803-05	2. Marathen Krieg
1814-16	Nepal Krieg
1817-18	3. Marathen Krieg
1824-26	1. Birma Krieg
1839	Besetzung Adens
1839-42	1. Afghanistan Krieg
1840-42	Opium Krieg gegen China
1843	Annexion von Sindh

1845-46	1. Sikh-Krieg
1848-49	2. Sikh-Krieg
1852	2. Birma Krieg
1857/58	Die "Mutiny": Aufstand der Bauern, Händler und Soldaten gegen die EIC

3. Governors / Governor Generals of the East India Company:

Governor of Fort William in Bengal

Robert Lord Clive	1757-1760
Henry Vansittart	1760-1765
Robert Lord Clive	1765-1767
Harry Verelst	1767-1769
John Cartier	1769-1772
Warren Hastings	1772-1774

Governor General of Bengal

Warren Hastings	1774-1785
Sir John Macpherson	1785-1786
Charles Lord Cornwallis	1786-1793
John Shore, Lord Teignmouth	1793-1798
Richard Colley Lord Wellesley	1798-1805
Sir George Barlow	1806-1807
Gilbert Earl of Minto	1807-1813
Francis Hastings, Lord Moira	1813-1823
William Pitt, Lord Amherst	1823-1828
William Cavendish Lord Bentinck	1828-1833

Governor General of British-India

William Cavendish Lord Bentinck	1833-1835
Charles Lord Metcalfe	1835-1836
George Eden Lord Auckland	1836-1842
Eduard Law, Lord Ellenborough	1842-1844
Henry Lord Hardings	1844-1848
James Lord Dalhousie	1848-1856
Charles Lord Canning	1856-1858

4. Mughal-Herrscher, *Padshah*:

Babar	1526-1530
Sher Shah	1530-1538
Humayun	1530-1556
Akbar	1556-1605
Jahangir	1605-1627
Shah Jahan	1628-1657
Aurangzeb (Alamgir)	1657-1707
Shah Alam Bahadur	1707-1712

Farrukhsiyar	1713-1719
Sayyiden-Brüder	1719-1720
Muhammad Shah	1720-1748
Ahmad Shah Bahader	1748-1754
Alamgir II.	1754-1759
Shah Alam II.	1759-1806
Muhammad Akbar II.	1806-1837
Bahadur Shah	1837-1857

5. Indische Herrscherdynastien:

A. Nizam ul Mulk (Haiderabad)

1725-1748	Asaf Jah
1748-1750	Nazir Jang
1750-1751	Muzaffar Jang
1751-1762	Salabat Jang
1762-1802	Nizam Ali

B. Nawab von Awadh

1724-1739	Saadat Khan
1739-1754	Safdar Jang
1754-1775	Shuja ud daula
1775-1797	Asaf ud daula
1798-1814	Saadat Ali Khan
1814-1827	Ghazi al din Haidar
1827-1837	Nasir al din Haidar
1837-1842	Muhammad Ali Shah
1842-1847	Anjad Ali Shah
1847-1856	Wajid Ali Shah
1856-1857	Birjis Quadar

C. Nawab von Bengalen

1717-1727	Murshid Quli Khan
1727-1739	Shuja ud din Khan
1739-1756	Alivardi Khan
1756-1757	Siraj ud daula
1757-1760	Mir Jafar
1760-1763	Mir Kasim
1763-1765	Mir Jafar
1765-1766	Najim ud daula

Einige Hinweise zur persisch-islamischen Nomenklatur: Innerhalb des Mughal-Reiches war der Gouverneur einer Provinz, wie z. B. Bengalen oder Awadh, der *Subahdar*. Als Stellvertreter des *Padshah* und oberster Herr der Verwaltung ist er der *Nawab*, dessen Amtsgewalt in zwei Bereiche unterteilt ist: erstens die *Diwani*, das ist die Steuerhoheit und die zivile Gerichtsbarkeit, und zweitens das *Nizamat*, das ist die Kriminalgerichtsbarkeit. Darüberhinaus gibt es eine Reihe von Ehrenti-

teln, die der persischen und der Mughal Tradition entstammen: *Asaf Jah*: nach dem legendären letzten Berater König Salomons. *Nizam ul mulk*: Statthalter des Reiches. Der Beiname *ud daula* beinhaltet das gleiche, steht aber eigentlich über dem *ul mulk*. Die Namen *Muhammed* und *Ali* gehen selbstverständlich auf den Religionsstifter zurück, der Titel *Khan* bedeutet soviel wie "Herrscher". *Bahadur* ist der "Kühne", *Jang* der "Kämpfer".⁵

Diese Fülle von Jahreszahlen ist als Orientierung gedacht. Die Gründungsjahre von Faktoreien sollen die Ausdehnung der EIC im asiatischen Handelsraum dokumentieren. Die Zahlen zur Kriegsführung der EIC zielen nicht darauf ab, die Bedeutung der militärischen Auseinandersetzungen oder von Schlachten hervorzuheben, sondern die bloße Anzahl und die zunehmende "Dichte" der Kriegshandlungen vorzustellen. Sie sind keinesfalls Ersatz für die kaum behandelte Ereignisgeschichte. In ähnlicher Weise sind die Genealogien zu verstehen. Sie dienen der allgemeinen Orientierung und sollen nach Bedarf zu Hilfe genommen werden.

Abschließend noch Hinweise zur Literatur. Da in Deutschland nur umständlich an englischsprachige Literatur heranzukommen ist, sofern sie nicht bei deutschen Verlagen publiziert wurde, seien hier nur einige wenige Werke in deutscher und englischer Sprache genannt, die sich gegebenenfalls zur Anschaffung lohnen.

Reinhard, Wolfgang: *Geschichte der europäischen Expansion*. Band 3. Die Alte Welt bis 1818, Stuttgart 1983.

Pohl, Hans (ed.): *The European discovery of the world and its economic effects on pre-industrial society, 1500-1800*. (Papers of the tenth international Economic History Congress) = Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 89, Stuttgart 1990.

Kulke, H./ D. Rothermund: *Geschichte Indiens*, Stuttgart 1982.

Rothermund, Dietmar: *Europa und Asien im Zeitalter des Merkantilismus*, Darmstadt 1978.

Aiolfi, Sergio: *Calicos und gedrucktes Zeug*. Die Entwicklung der englischen Tuchveredelung und der Tuchhandel der East India Company 1650-1750, Wiesbaden 1984. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 28).

Specker, Konrad: *Weber im Wettbewerb*. Das Schicksal des südindischen Textilhandwerks im 19. Jahrhundert, Wiesbaden 1984. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 40).

Fisch, Jörg: *Cheap lives and dear limbs*. The British transformation of the Bengal criminal law 1769-1817, Wiesbaden 1983. (Beiträge zur Südasiensforschung, Band 79).

Nag Chowdhury-Zilly, Aditee: *The vagrant peasant*. Agrarian distress and desertion in Bengal 1770 to 1830, Wiesbaden 1982. (Beiträge zur Südasiensforschung, Band 71).

5

nach Pernau-Reifeld, M., Verfassung und politische Kultur im Wandel. Der indische Fürstenstaat Hyderabad 1911-48, S. 42-43 und Hobson-Jobson, A glossary of colloquial Anglo-Indian words and of kindred terms, etymological, historical, geographical and discursive.

Mann, Michael: *Britische Herrschaft auf indischem Boden*. Landwirtschaftliche Transformation und ökologische Destruktion des "Central Doab" 1801-1854, Stuttgart 1992. (Beiträge zur Südasienforschung, Band 148).

Förster, Stig: *Die mächtigen Diener der East India Company*. Ursachen und Hintergründe der britischen Expansionspolitik in Südasien, 1793-1819, Stuttgart 1992. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Band 54).

An dieser Stelle sei nochmals auf die Möglichkeit der Zusendung von Aufsätzen über die Fernleihen einer Universitätsbibliothek verwiesen. Die Literaturlage in Deutschland ist speziell zur Expansion nach Asien mehr als dürftig. Das erfordert ein gewisses Maß an Improvisation, an Mehraufwand zur Literaturbeschaffung und die Bereitschaft, fast ausschließlich englische Texte zu lesen. Die beiden Reader (Kurseinheiten 5 und 6) bieten eine grobe Auswahl und sollen den Einstieg ermöglichen. Mit diesem hier angebotenen Rüstzeug werden Sie sicherlich in der Lage sein, einen Zugang zur East India Company von 1600 bis 1858 zu erhalten.